

Sender Freies Berlin

Red.: Fred Boguth

- Das Thema -

Ms.: Werner Brede

Erich Fromm: Sigmund Freuds Psychoanalyse - Größe und Grenzen. Deutsche Verlagsanstalt. Stuttgart 1979, 176 Seiten, 22 DM.

1 Erich Fromm, einer der Hauptvertreter der sogenannten Neopsychoanalyse, hat, fast 80jährig, noch einmal sein Verhältnis zu Sigmund Freud und zur Psychoanalyse untersucht und darüber ein Buch geschrieben. Es ist unter dem Titel "Sigmund Freuds Psychoanalyse - Größe und Grenzen" in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen und stellt in seiner ganzen Ambivalenz gegenüber Freud auch die Grenzen der Neopsychoanalyse dar. Die Anlage und Durchführung des Buches ist locker bis rhapsodisch, die Argumentation oft widersprüchlich, in einigen Fällen jedoch aufklärend und informativ. Psychoanalytisch nicht vorbelasteten Lesern möchte man es ungern empfehlen. Dies nicht deswegen, weil Fromms Abweichungen unerträglich wären, sondern weil er nicht genau genug begründet, wie er zu ihnen gekommen ist. Zu vieles entspricht den gängigen Klischees gegen die Psychoanalyse, als daß man die Lebenserfahrung, aus der Fromm oft heraus spricht, ungeprüft durchgehen lassen möchte. Zuvor noch ein paar Anmerkungen zum Stichwort Neopsychoanalyse. Fromm betont in seiner Einleitung selber, daß seine Auseinandersetzung mit dem Freudschen Denken ihre eigene Kontinuität hat und daß er auf frühere Äußerungen zurückgreift.

Die Neopsychoanalyse entstand in den 30er Jahren in Amerika und ist vor allem mit den Namen von Erich Fromm, der ebenfalls aus Deutschland stammenden Karen Horney und mit dem Namen des Amerikaners Harry Stück Sullivan verbunden. Gemeinsam ist diesen Autoren das Abrücken von Freuds Trieblehre zugunsten einer milieutheoretisch verkürzten Sozialpsychologie. Psychische Erkrankungen sind Resultate von Konflikten mit der Um-



welt, wobei diese Autoren zwischen dem Einzelnen und seiner Umwelt ein primitives Reiz-Reaktionsschema zugrundelegen, wie es der russische Reflexpsychologe Iwan Pawlow z.B. bei Hunden entdeckt hatte. Dazu ist in aller Kürze zu sagen, daß ein milieutheoretisches Erklärungsschema das Leiden an der Gesellschaft nicht zureichend erklären kann. Darüber hinaus ist aber auch zu bedenken, daß es fast niemanden gibt, der nicht irgendwelche Probleme mit seiner Umgebung hätte. Aber nur ein bestimmter Prozentsatz von Menschen erkrankt an diesen Problemen psychisch. Die Strategie der ~~Psy~~ Neopsychoanalyse geht dahin, den Begriff der Libido zu entfernen und insbesondere die Bedeutung der frühen Kindheit für die Ausbildung von lebenslangen emotionalen Strukturen zu leugnen. Sie greift stattdessen auf die gute alte Aufklärung zurück, die gesagt hatte: Mach die gute Gesellschaft, dann hast du den guten Menschen. Auffallend ist, daß dieser Rückgriff jedoch mit einem hohen Aufwand an ethischen Forderungen bestritten werden muß. Von Schopenhauer bis Freud ist ~~die~~ die Vergeblichkeit abstrakter Soäl - Forderungen immer wieder betont worden, natürlich auch von Marx, den Fromm meint, gegen Freud auszuspielen zu können.

Fromm eröffnet sein Buch mit nichts Geringerem als der Bibel, und der Leser ahnt sogleich, daß Freud dabei schlecht wegkommen muß:

2 "Um die außerordentliche Bedeutung der psychoanalytischen Entdeckungen Sigmund Freuds voll. zu würdigen, muß man das Prinzip verstehen, auf das sie sich gründen. Man kann dieses Prinzip ~~versuchen~~ nicht adäquater ausdrücken als mit dem Satz des Evangeliums: 'Und die Wahrheit wird euch frei machen.' (Johannes 8,32) Der Gedanke, daß die Wahrheit errettet und heilt, ist in der Tat eine alte Einsicht, welche die großen Meister des Lebens verkündet haben. Niemand hat das vielleicht mit einem solchen Radikalismus und einer solchen Klarheit getan wie Buddha, aber es ist ein Gedanke, den auch Judentum und Christentum, Sokrates und Spinoza, Hegel



und Marx teilen."(7)

1 Freuds großes und singuläres Verdienst liegt im Aufweis des Zusammenhanges, in dem Wahrheit, Verdrängung und Rationalisierung stehen. In der Aufhebung der Verdrängungen und der ihnen zugehörigen Rationalisierungen kann der Mensch seine Wahrheit erfahren und damit seine Heilung und seine persönliche Freiheit erreichen. Aber, so fährt Fromm fort, die Wahrheit hat noch andere Hindernisse als Verdrängung und Rationalisierung zu überwinden, und hier kommt nun die marxistische, die ideologiekritische Seite in Fromm zur Sprache:

9 "Nur in einer Gesellschaft, in der es keine Ausbeutung gibt, und die daher nicht auf irrationale Annahmen zurückgreifen muß, um die Ausbeutung zu vertuschen oder zu rechtfertigen, nur in einer Gesellschaft, in der die grundlegenden Widersprüche gelöst sind und in der die gesellschaftliche Wirklichkeit unverzerrt erkannt werden kann, kann der Mensch vollen Gebrauch von seiner Vernunft machen, und erst dann kann er die Wirklichkeit ^{ent}stellt erkennen, das heißt, erst dann kann er die Wahrheit sagen. Anders ausgedrückt: Die Wahrheit ist geschichtlich, sie hängt davon ab, bis zu welchem Grad in einer Gesellschaft Vernunft herrscht und Widersprüche nicht vorhanden sind. ~~(18)~~ Der Mensch kann die Wahrheit nur erfassen, wenn er sein gesellschaftliches Leben auf humane, würdige und vernünftige Weise ordnen kann, ohne Angst und daher ohne Gier. Politisch-religiös gesprochen heißt das: Nur in der Messianischen Zeit kann die Wahrheit erkannt werden, insoweit sie überhaupt erkennbar ist."(15)

1 Zweierlei ist an diesem Zitat zu bedenken. Die Wahrheit ist für Fromm ein Funktionsbegriff - abhängig von wahren Zuständen. Was wahre Zustände sind, können wir aber erst wissen, wenn der Messias da ist. Das heißt, daß auch Erich Fromm nur sehr Vorläufiges mitteilen kann. Sein Buch spricht aber trotzdem ex cathedra, kann Größe und Grenzen Sigmund Freuds



aufs Genaueste erkennen und ist somit den anderen ^bsterblichen im Besitz der Wahrheit offenbar schon ein Stück voraus.

Sehen wir uns nun die einzelnen Schritte in Fromms Beweisgang an.

Fromm beginnt mit Freuds Materialismus, von dem seine Triebtheorie geprägt ist. In der Tat liest sich vieles in Freuds sogenannter Metapsychologie wie ein Lehrgang in Hydraulik, also der ~~Bewegung~~ Lehre von der Bewegung der Flüssigkeiten. Was in Freuds Modell fließt, ist die Libido, die Grundflüssigkeit, aus der sich das menschliche Leben in all seinen Erscheinungen speist und das verdorrt, wo es von ihr abgeschnitten ist. Freud hat diese Metapsychologie immer als eine hypothetische Konstruktion verstanden. Die Triblehre bezeichnet er einmal als "unsere Mythologie". Fromm sieht da jedoch bürgerlichen Materialismus am Werk. Das ist dogmengeschichtlich belegbar, aber wohl kaum entscheidend. Interessanterweise sagen ja die nichtbürgerlichen Materialisten von Freud, daß er ein Idealist sei - auch sie meinen das als Vorwurf. Fromm kommt aber rasch zur Sache, denn ihm ist die Dogmengeschichte in Wirklichkeit gleichgültig, was er verdammt, ist nicht Freuds Materialismus, sondern Freuds grundlegende Erkenntnis von der Verwurzelung allen menschlichen Lebens und Strebens in der Libido - in der Sexualität. Wobei auch Fromm an einer leider entlegeneren Stelle zugibt, daß Freud den Begriff Sexualität in dem umfassenden Sinn des Wortes Liebe verstanden hat. Fromm schreibt:

"Freuds eigentliches Ziel war es, menschliche Leidenschaften zu verstehen. Bisher hatten sich Philosophen, Dramatiker und Romanciers mit den Leidenschaften befaßt, jedoch nicht die Psychologen oder Neurologen. Wie löste Freud das Problem? Zu einer Zeit, als noch ziemlich wenig über die hormonalen Einflüsse auf die Psyche bekannt war, sah Freud ein Phänomen, bei dem die Verbindung von Physiologischem und Psychischem wohl bekannt

war: die Sexualität. Wenn es gelingt, die Sexualität als die Wurzel für alle Leidenschaften nachzuweisen, dann ist der theoretischen Forderung genüge getan, denn die physiologische Wurzel psychischer Kräfte war entdeckt! Es war später Jung, der diese Verbindung in Frage stellte. Darin liegt meiner Meinung nach eine wirklich wertvolle Ergänzung des Freudschen Denkens." (17/18)

1 Sieht man einmal von der wissenschaftsgeschichtlich pikanten Pointe einer Ergänzung Freuds durch Jung ab, so muß man hier vielleicht doch einer vor-messianischen Wahrheit die Ehre geben. Freud hat die Sexualität nicht materialistisch deduziert, sondern er hat beim Studium seiner hysterischen Patienten zuerst verdrängte sexuelle Konflikte der ödipalen Phase als Genesis seelischer Erkrankung gefunden. Seine wirklich geniale Entdeckung war dann die Erkenntnis seiner eigenen ödipalen Wünsche - erst von dieser Einsicht aus gelangte er zu dem Begriff der Allmacht der Sexualität. In dem Buch "Studien über Hysterie" von Freud und seinem damaligen Kollegen Josef Breuer kann der Interessierte die Geschichte dieser Entdeckungen verfolgen. Da stehen die schon fast mythischen Krankengeschichten des Fräuleins Anna O..., von Emmy von N., von Miß Lucy und übrigens auch der Fall Katharina, die Freud in über 2000 m Höhe in den Sommerferien in den Hohen Tauern traf. Sie sprach Dialekt, half als Bedienung und war also gar kein Mitglied jener großbürgerlichen Wiener Klientel, auf die Fromm sein zweites Argument gegen Freud zuspitzt.

Freuds Denken, heißt es da in schönster Abbildmanier, war klassenbedingt. War es deswegen falsch? Steht Fromm jenseits der Klassen? Oder hat Marx, Erfinder dieser Art Ideologiekritik, außerhalb der Gesellschaft gedacht? Das alles würde man gern wissen, wenn man diese wirklich altbackenen Anschauungen immer wieder lesen muß. Vom Klassenstandpunkt aus, so sollte man doch wohl meinen, hätte Freud die Psychoanalyse gerade



n i c h t erfinden können. Noch heute steht das bürgerliche Wien mit Freud auf gespanntem Fuße, ^{Wiener} an der Universität hat Freud nie Erfolg gehabt. Die wissenssoziologischen Platitüden werden durch ihre endlose Wiederholung nicht wahrer. Die Gründe für bestimmte weiße Flecken auf Freuds wissenschaftlicher Landkarte dürften außerdem viel komplexer und übrigens auch interessanter sein. Grund Nummer eins: Sigmund Freud war bekanntlich selber nicht analysiert, was verständlich ist: Der Meister konnte nicht gut zu seinen Schülern gehen, um sich bei denen auf die Couch zu legen. Zwar hat Freud eine heroische Selbstanalyse hinter sich gebracht, die in dem Buch über die Traumdeutung z.T. nachzulesen ist. Aber Freud hat selber mit guten Gründen dargetan, daß Selbstanalyse nicht ausreicht.

Fromm stürzt sich auf Freuds ambivalente Einstellung zum Thema Weiblichkeit, um sein verzopftes Bürgertum bloßzustellen. Um einiges gediegener urteilt da die Pariser Psychoanalytikerin Janine Chasseguet-Smirgel. In der Einleitung zu ihrem Buch "Psychoanalyse der weiblichen Sexualität" - edition suhrkamp Nr. 697 - schreibt sie:

2 "Freud hat das Problem der Weiblichkeit, den 'schwarzen Kontinent', wie er es nannte, stets mit großer Vorsicht formuliert und die Unvollständigkeit der damals vorliegenden Forschungen betont. Obwohl seine Einstellung konstant blieb, ließ er die Frage offen. Am Ende seiner Vorlesung über 'Die Weiblichkeit', einer seiner letzten Arbeiten zu diesem Thema, heißt es: 'Wollen Sie mehr über die Weiblichkeit wissen, so befragen Sie Ihre eigenen Lebenserfahrungen, oder Sie wenden sich an die Dichter, oder Sie warten, bis die Wissenschaft Ihnen tiefere und besser zusammenhängende Auskünfte geben kann.' "

1 Janine Chasseguet-Smirgel weist übrigens darauf hin, daß auch die Analytiker nach Freud zum Thema Weib wenig genug gesagt haben und gibt dafür in ihrem Buch einige plausible Erklärungen. Auch von Erich Fromm

Property of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



ist ja kein Beitrag zum Thema Frau bekannt. Auf Seite 20 seines Buches gibt er einen Hinweis, den man wohl nicht unbedingt analytisch nennen kann. Es heißt dort:

2 "Hätte Freud viele Patientinnen aus der obersten Schicht der fantasi-schen und englischen Aristokratie gehabt, so hätte er vielleicht sein strenges Bild von der frigiden Frau geändert." (20)

1 Der Leser errät: Fromm hat gehabt. Aber gesetzt den Fall, Freud hätte ge-habt - was hätte Fromm dann vom Klassenstandpunkt aus sagen müssen? In der französischen Revolution, so weiß man ja, waren alle adligen Da-men - vom bürgerlichen Klassenstandpunkt aus - unmoralische Flittchen, zuoberst die Königin Marie Antoinette. Es ist überhaupt nicht auszuden-ken, was der Klassenstandpunkt gesagt hätte, wenn Freud den Frauen um 1900 und 1930 weniger Verdrängung zugestanden hätte. Wo doch die Psycho-analyse so schmutzige - jüdische - Themen wie Sexualität ständig im Munde führt. Da war C.G. Jung doch wesentlich sauberer.

Um das Thema abzuschließen: Freuds Einstellung zur Frau ist natürlich ein zentrales psychoanalytisches Thema. Aber dazu muß man eben Janine Chasseguet-Smirgel und ihre Mitautoren lesen, nicht Erich Fromm.

Fromm schließt ein paar sehr allgemeine Gedanken zur Wissenschaft an, darunter den tröstlichen, daß Wissenschaft eine Geschichte irriger, wenn auch fruchtbarer Behauptungen sei (29). In einigen sehr rhapsodischen Abschnitten werden die Begriffe Ödipuskomplex, Übertragung, das Unbewuß-te, Narzissmus, Charakter und Bedeutung der Kindheit behandelt. Der Leit-faden ist immer Größe und Grenze Sigmund Freuds, ein Bezugsrahmen, der ~~sinkt~~ durch fortschreitenden Gebrauch allerdings nicht weniger ~~subaltern~~ wird. Lesen wir ein paar Lesefrüchte auf. Zum Thema Ödipuskomplex sagt Fromm:

1 "Die Annahme, Männer seien an ihre Mütter gebunden wegen einer sexuel-len Bindung, ~~die~~ deren Ursprung 20 oder 30 oder 50 Jahre zurückliegt,

ist schlechtweg absurd, wenn man bedenkt, daß viele sich nicht einmal mehr nach drei Jahren einer sexuell befriedigenden Ehe an ihre Frau gebunden fühlen." (47)

1 Das klingt bestechend, wird aber wirklich bestechend erst, wenn man in eben diesem scheinbaren Paradox die von Fromm exkommunizierte psychoanalytische Wahrheit zu sehen sich trauen würde. Ebenso dumm war Freud nach Fromm auch bei der Einschätzung des ödipalen Konflikts zwischen Vater und Sohn: dieser ist nicht etwa Folge sexueller Rivalität, sondern "Merkmal der patriarchalischen Gesellschaft" (48).

Dumm war vor allem das Arrangement mit der Couch, hinter der der Analytiker sitzt. Fromm hat das längst geändert und teilt die Gründe in einer Fußnote mit:

2 "Einige meiner Lehrer am Berliner Institut hielten zuweilen ein kurzes Schläfchen während der Analysestunde und gaben auch offen zu, daß sie eingenickt waren. Andere behaupteten, sie hätten dabei vom Analysanden geträumt und daß ihnen dies mehr Einsichten vermittelt habe, als wenn sie ihm zugehört hätten. Natürlich war es hinderlich, wenn einer die Angewohnheit hatte zu schnarchen, was viele davon abhielt, ein solches Schläfchen zu halten. Solche Schläfchen mußten sich notgedrungen einstellen. Ich weiß aus eigener Erfahrung aus den Jahren, in denen ich nach der Freudschen Technik analysierte, wie unwiderstehlich müde ich wurde, wenn ich hinter dem Analysanden saß und ohne Kontakt mit ihm das eintönige Gemurmel anhören mußte, ohne mich einmischen zu dürfen. Tatsächlich war es diese Langeweile, die mir die Situation so unerträglich machte, daß ich daranging, meine Technik zu ändern." (59)

1 Diese Fußnote spricht natürlich Bände. Zum Glück für den Autor werden die meisten Leser sie nicht zu deuten wissen und sich bloß freuen, wie da die Psychoanalyse verjuxt wird.



Was Fromm nicht verträgt, ist die Regression in der Übertragung. Vielleicht ist ihm die Übertragung selber nicht geheuer - ein Schläfchen zur Abwehr ist dann gerade richtig. Daß er unter diesen Umständen Freuds Methode änderte - und dies gilt ja in einem umfassenden Sinn von der Neopsychoanalyse - ist nun völlig einsichtig. Bloß stimmen dann die Begründungen nicht mehr. Fromms Grenzen sind nicht unbedingt Freuds Grenzen, um es mal überdeutlich zu sagen.

Auch zum Narzißmus sagt Erich Fromm - ähnlich wie Heinz Kohut - Beruhigendes. Narzißmus ist gar nicht so schlecht. Dazu wörtlich Fromm:

9 "Wäre Freud nicht der Gefangene seiner eigenen Auffassung vom psychischen Apparat, einer angeblich wissenschaftlichen ~~Auffassung~~ Version der menschlichen Struktur, so hätte er die Bedeutung seiner Entdeckung in vieler Hinsicht noch erweitern können. - Erstens hätte er noch stärker, als er es getan hat, auf die Rolle hinweisen können, die der Narzißmus in bezug auf das Überleben spielt. Während vom Gesichtspunkt der menschlichen Werte aus eine möglichst starke Reduzierung des Narzißmus wünschenswert ist, ist dieser vom Standpunkt des biologischen Überlebens aus ein normales und wünschenswertes Phänomen. Wie könnte der Mensch überleben, wenn er nicht seine eigenen Ziele und Bedürfnisse über die der anderen stellte? Es würden ihm dann die energetischen Eigenschaften des Egoismus fehlen, die es ihm ermöglichen, sein Leben zu erhalten. Das biologische Interesse am Überleben der Rasse erfordert ein gewisses Maß an Narzißmus bei ihren Mitgliedern; das ethisch-religiöse Ziel des Individuums ist dagegen die möglichst weitgehende Einschränkung des Narzißmus." (64/65)

1 Verweilen wir einen Augenblick bei dieser Stelle. Sie führt uns die Neopsychoanalyse in nuce vor und wirkt somit außerordentlich lektüresparend. Die inhaltliche Feststellung mutet natürlich gerade heute wie ein Witz an: Kollektiver Narzißmus, wie er gegenwärtig von vielen Auto-

ren für die westlichen Industrieländer konstatiert wird, geht mit einem rapiden Sinken der Geburtenrate einher. Einem richtigen Narzißten ist ein Kind einfach zuviel, und das Überleben der Rasse ist ihm schnuppe. Typisch für die Neoanalyse ist aber die gerade nach Freud unhaltbare Anschauung, der Mensch könne sozusagen auf der biologisch-sexuellen Ebene als Narzißt sich verhalten und dann darüber einen ethisch-religiösen Wertchimmel spannen, der diesen Narzißismus wieder einschränkt. Wo die ~~Ray~~ Neopsychoanalyse nicht weiter weiß, kommt sie mit der Moral. Diese Entwicklung hat Freud übrigens schon bei seinem Amerika-Besuch im Jahre 1909 vorausgeahnt. Ernest Jones, der Biograph Freuds, teilt aus dem Jahre 1908 folgende Anekdote mit:

2 "So geschah es einmal Ende 1908, als ich in der amerikanischen Gesellschaft für Psychologie einen Vortrag über Freuds Traumtheorie hielt, und über den Egozentrismus des Träumers sprach, daß eine ~~junge~~ Dame aufstand und empört protestierte: in den Wiener Träumen könne das ja möglich sein, aber sie sei sicher, daß die amerikanischen altruistisch seien." (Jones II, 87)

1 Da dämmert natürlich für den aufmerksamen Betrachter schon das Jahr 1984 herauf - sogar in den Träumen muß man Altruist sein. So wundert es einen auch nicht, wenn Erich Fromm in seinem Buch solche Horrorkonsequenzen selber zieht. Wieder wettet er gegen die Libidotheorie, diesmal im Zusammenhang mit dem Charakterbegriff. Die Pointe seiner Ausführung liegt darin, den individuellen, an eine ganz individuell entwickelte Libido gebundenen Charakter auszumerzen und durch den Sozialcharakter zu ersetzen, also Orwells negative Utopie zu propagieren. Fromm schreibt:

9 "Wenn man Freuds System von der Einengung durch seine Libidotheorie befreit, wird auch seine Charakterkonzeption eine weit größere Bedeutung erlangen, als Freud selbst ihr gegeben hat. Dies erfordert die Um-



formung der Individualpsychologie in eine Sozialpsychologie und reduziert die Individualpsychologie lediglich auf die Kenntnis der kleineren Abweichungen, die durch individuelle und persönliche Umstände zustande kommen, welche die grundsätzlich gesellschaftlich bedingte Charakterstruktur beeinflussen." (S. 1)

Diese Sätze muß man sehr genau und wiederholt lesen, um sich ein genaues Bild von den angeblich so menschenfreundlichen Tendenzen der Neopsychoanalyse machen zu können. Das Individuelle und Persönliche wird reduziert auf kleine Abweichungen. Wichtig ist nur der Sozialcharakter, also das offenbar wie in Wachs gedrückte Abbild der herrschenden gesellschaftlichen Strukturen im Einzelnen. Freuds ungeheures Insistieren auf dem Begriff der Libido hatte dagegen die Funktion, auf den letztlich unauflösbaren Widerspruch des Einzelnen und der Gesellschaft hinzuweisen, worin sein Leiden, aber auch die Möglichkeit seiner Freiheit liegt. Die andere Möglichkeit ist 1984, von der amerikanischen Dame schon längst vorher ausgesprochen: nicht einmal in die Träume darf die Abweichung dringen.

Zur Theorie des angepaßten Sozialcharakters paßt es, wenn Fromm in atemberaubender Weise über die Bedeutung der Kindheit spricht. Diese Bedeutung ist nach Fromm eine reine Erfindung der Psychoanalyse und wird den armen Analysanden bloß aufgeschwatzt oder schlimmer noch aufgezwungen. Wörtlich schreibt er:
 "Die Überzeugung von ihrer ~~Reinheit~~ Echtheit ist oft nur das Produkt einer subtilen Gehirnwäsche. Während der Analytiker angeblich die empirische Ebene nicht verläßt, suggeriert er dem Patienten in Wirklichkeit auf subtile Weise, was dieser angeblich erlebt hat. Nach einer langen Analyse wird dann der Patient aufgrund seiner Abhängigkeit vom Analytiker sehr oft verkünden - oder 'zugeben' - daß er tatsächlich das als rich-

Property of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen - auch von Teilen - bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



tig empfindet, was nach der theoretischen Konstruktion von ihm erwartet wird. Freilich gilt, daß der Analytiker den Patienten keineswegs zu etwas überreden sollte. Nach einer Weile hat aber der feinfühlig Patient 'begriffen', was der Analytiker von ihm zu hören erwartet, und er stimmt seiner Interpretation zu, während er sich in Wirklichkeit nur der Konstruktion des Analytikers über das, was da angeblich geschehen sei, fügt." (89)

1 Dies ein Beispiel für die psychoanalytische Kompetenz, die aus dem Buch Fromms allenthalben herausschaut.

Nur wenige Lichtblicke entschädigen den Leser für die meist quälende Lektüre dieses verwirrenden Buches. So sind Fromm beispielsweise ein paar gute Beobachtungen zu Freuds Selbstanalyse gelungen. Fromm kann an einem Traum Freuds und an dessen Deutung durch Freud zeigen, wie der Begründer der Psychoanalyse die Selbstanwendung seiner Erfindung torpedierte. Auch Fromms Deutung bleibt freilich ambivalent - die Psychoanalyse hat, nach dem Beispiel des ^{schlechten} Traums, die Liebe nicht nur in trockene Blumen verwandelt und Erich Fromm damit sozusagen des Lebens ^hgrünen Baum überlassen (~~vgl. 104 f.~~) - als Versuch der Befreiung verdrängter Libido tut sie gerade das Gegenteil.

Lesenswert ist, was Fromm über die Annahme des Todestriebs ausführt, zu der Freud sich nach dem Ersten Weltkrieg gezwungen sah. In der Schrift "Jenseits des Lustprinzips" von 1920 postulierte Freud plötzlich ein antagonistisches Triebmodell. Nicht nur die Libido beherrscht das Seelenleben des Menschen. Ihr gegenüber steht, unversöhnlich und ebenso primär wie die Libido, ein dunkler Gegenspieler, dessen Ziel die Auflösung und das Nichts ist, eben der Todestrieb. Diese Konstruktion hat viel Kopferbrechen verursacht. Freud spricht synonym auch vom Destruktionstrieb und vom Aggressionstrieb. Es gibt übergemüß Züge im Verhalten der Menschen, die eine solche Anschauung als gerechtfertigt erschei-



nen lassen. Die Annahme eines Triebs setzt jedoch Universalität voraus: alle Menschen müssen in mehr oder weniger ~~gleichem~~ starker Weise vom Todestrieb beherrscht sein. Das ist offenkundig nicht der Fall. Trotzdem gelingt es Fromm, in Anlehnung an die Unterscheidung von prägenitaler und genitaler Sexualität und mit Rückgriffe auf Texte von Freud und dessen genialen Kollegen Karl Abraham zu zeigen, daß auch die Aggressivität und Destruktion nicht vom Himmel fallen. Die anale und ebenso die orale Libido weist starke destruktive Züge auf, die hier noch in ungenischter Form und daher besonders krass auftreten. Erst die Legierung der aggressiven mit den libidinösen Strebungen auf der genitalen Entwicklungsstufe ermöglicht es den Menschen, ihre Aggressionen gesellschaftsfähig zu machen. Da viele Menschen die genitale Stufe im psychischen Sinne niemals erreichen, scheint die Annahme eines Destruktionstriebs oft sehr plausibel. Das jüngste Beispiel war Harrisburg, es ist fast schon wieder vergessen. Man muß aber den Freudschen Triebdualismus nicht annehmen, wenn man die Grenzlinie in der Entwicklung der Libido selber sieht. Freilich kommt man auch dann nicht dahin, das aggressive Potential innerhalb der libidinösen Entwicklung anzuerkennen. (vgl. 150/151) Diese Anerkennung ist ~~vielleicht~~ viel realistischer, lebenswahrer und im technisch-psychoanalytischen Sinn fruchtbarer als die Träume von guten Menschen, die immer mit blutigen Schädeln enden. (Mai 1979)





Sender Freies Berlin
Anstalt des
öffentlichen Rechts

Haus des Rundfunks
Masurenallee 8-14
D-1000 Berlin 19

Abteilung

Besprechungsstelle

Sender Freies Berlin · Masurenallee 8-14 · D-1000 Berlin 19

Berliner Bank AG
BLZ 100 200 00
Konto-Nr. 0408 663 500
Postscheckkonto Berlin West
BLZ 100 100 10
Konto-Nr 766-105

Telefon 030/308 2612
Zentrale 3081

Telex 1-82813

Datum 18.7.79

Deutsche
Verlagsanstalt
Presseabteilung
Neckarstr. 123-125
7000 Stuttgart 0

20. JULI 1979

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,

Ihr Verlagswerk : Erich Fromm: Sigmund Freuds Psychoanalyse-Größe und Grenzen

besprachen wir am: demnächst

in unserer Sendung: das Thema

der Rezensent war : Werner Brede

Mit besten Dank für das Besprechungsexemplar senden wir Ihnen hier den Wortlaut der Rezension:

Mit freundlichen Grüßen
SENDER FREIES BERLIN

Isabella v. Wetterneck

Isabella v. Wetterneck

betont in seiner Einleitung selber, daß seine Auseinandersetzung mit dem Freudschen Denken ihre eigene Kontinuität hat und daß er auf frühere Äußerungen zurückgreift.

Die Neopsychoanalyse entstand in den 30er Jahren in Amerika und ist vor allem mit den Namen von Erich Fromm, der ebenfalls aus Deutschland stammenden Karen Horney und mit dem Namen des Amerikaners Harry Stack Sullivan verbunden. Gemeinsam ist diesen Autoren das Abrücken von Freuds Trieblehre zugunsten einer milieutheoretisch verkürzten Sozialpsychologie. Psychische Erkrankungen sind Resultate von Konflikten mit der Um-

